

Sebastian Gerth

Bridgette Wessels, Rachel Finn, Kush Wadhwa, Thordis Sveinsdottir: Open Data and the Knowledge Society

2018

<https://doi.org/10.17192/ep2018.4.7991>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Gerth, Sebastian: Bridgette Wessels, Rachel Finn, Kush Wadhwa, Thordis Sveinsdottir: Open Data and the Knowledge Society. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 35 (2018), Nr. 4. DOI: <https://doi.org/10.17192/ep2018.4.7991>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons BY 3.0/ Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons BY 3.0/ License. For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Bridgette Wessels, Rachel Finn, Kush Wadhwa, Thordis Sveinsdottir: Open Data and the Knowledge Society

Amsterdam: Amsterdam University Press 2017, 204 S., ISBN 9789462980181, EUR 32,95

Open Data sind in der Regel auf digitalen Plattformen – etwa data.worldbank.org, destatis.de, europeandataportal.eu, gov-data.de, opendata.dwd.de, openstreetmap.de, wikileaks.org oder wikipedia.org (Stand: Oktober 2018) – zur Verfügung gestellte Daten, die zu jedem Zweck und ohne Einschränkungen verwendet werden dürfen. Die Autor_innen erörtern, wie „the idea of open data has been

taken up by civil society actors and the policymaking community“ (S.13). Die grundlegende These des Buches ist, dass die leichtere Zugänglichkeit zu Daten zu einer Vermehrung von Wissen führe (vgl. S.18), denn: „the combination of a proliferation of data and the open data movement are significant features in the possibility of generating and mobilising a knowledge society“ (S.14).

Nach der Einleitung, in der das Werk auf wenigen Seiten inhaltlich kompakt reflektiert wird, erfolgt in erster Linie theoriegetrieben und basierend auf den Debatten um die Begriffe ‚Informationsgesellschaft‘ und ‚Wissensökonomie‘ im zweiten Kapitel eine Herleitung des Terminus ‚Wissensgesellschaft‘. Wertvoll sind die wiederholt angebrachten Hinweise, dass Wissen nicht *per se* vorhanden ist, sondern durch interpretative Akte einzelner objektiver Informationen entsteht und somit von der Sozialisation abhängig ist. Während die Informationsgesellschaft vor allem auf die Organisation von Daten in digitalen Netzen fokussiert, beleuchtet die Wissensökonomie die Verteilungsstrukturen von auf Informationen basierendem Wissen (vgl. S.14). Im dritten Kapitel wird diskutiert, welche Merkmale und Wertigkeit ‚Daten‘ aufweisen. Der Wert von Daten ergibt sich dabei aus den Eigenschaften der Informationen (auch: Metadaten) und wie diese in spezifischen Kontexten genutzt werden können (vgl. S.45), wobei letztlich deren Auswertung die Güte des gesellschaftlichen Fortschritts bestimmt. Eine Definition von ‚Daten‘ wird nachvollziehbarerweise nicht präsentiert, da die inhaltliche Bandbreite zu weit gefächert ist. Besprochen wird die Sichtweise auf offene Daten aus der wissenschaftlichen, zivilgesellschaftlichen und staatlichen Perspektive, wobei auch übergreifende *Big Data*-Ansätze berücksichtigt werden. Dieser Blickwinkel dürfte die meisten Bereiche abdecken, in denen Daten generiert werden und eine Diskussion um deren Offenheit nutzbringend ist. Ebenfalls

wird thematisiert, wie offene Daten kollektiv zur Steigerung des sozialen *Benefits* verwendet werden können. Strittig ist, wie Akteur_innen eine Offenheit der Daten z.B. juristisch, technologisch und kulturell sinnstiftend sicherstellen können. Die Autor_innen argumentieren: „there is a need to develop protocols for open data use, easy-to-use open data portals and [...] the development of data literacy“ (S.82).

Das Buch präsentiert ferner empirische Ergebnisse des RECODE-Projekts (Policy Recommendations on Open Access to Research Data in Europe). Hierbei geht es um die Rolle von Institutionen, wissenschaftliche Rahmenbedingungen sowie die bereits stark von *Open Data* tangierten Bereiche Geo- und Umweltdaten. Wünschenswert wären Praxisbeispiele gewesen, anhand derer aufgezeigt wird, wann und warum Daten *nicht* offengelegt werden dürfen oder sollten. Lobenswerterweise werden nicht nur die üblichen Schwierigkeiten – darunter fallen Privatsphäre, Datenschutz, Angreifbarkeit von IT-Systemen und geistiges Eigentum –, sondern auch die Möglichkeiten des Zusammenspiels einzelner Disziplinen thematisiert. Hinsichtlich der Auswertung wird ebenso die Schnittstelle zwischen *Big* und *Open Data* und somit das Spannungsfeld zwischen gewerblich und frei zu nutzenden Daten eröffnet. Hier wird insbesondere auf die Innovationsmöglichkeiten für Konzerne, aber auch auf nachhaltige Konzepte und deren Nutzen für kleine und mittlere Unternehmen eingegangen, denn *Open Data* birgt durchaus unternehmerischen Erfolg: Um das quelloffene Betriebssystem

tem Linux etwa entwickelte sich ein großer Berater- und Dienstleistungsmarkt und Openstreetmap.de liefert Daten, die in zahlreichen Navigationssystemen Anwendung finden. Die *Open Data*-Diskussion ist ein noch recht junges Feld, auf welches eine Vielzahl von Disziplinen einwirkt. Die Schwierigkeit einer selbstverständlichen Implementierung von *Open Data* in bestehende Systeme liegt weniger bei der Erhebung,

Verfügbarmachung und Verarbeitung der Daten, sondern vielmehr in der notwendigerweise netzwerkartigen Abstimmung der einzelnen Akteur_innen. Dieses Buch leistet vor allem deshalb einen immensen Mehrwert, da *Open Data* wissenschaftlich bisher viel zu wenig beleuchtet wurde, berücksichtigt man das gesellschaftliche Potenzial von offenen Daten.

Sebastian Gerth (Erfurt)